Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 66 (1979)
Heft: 18

Artikel: Erziehung zu einer sinnvollen Freizeitgestaltung
Autor: Binkert, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533225

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erziehung zu einer sinnvollen Freizeitgestaltung

Paul Binkert *

Kürzlich hat die Leitung des Jugendhauses B. verkündet, die Räume dieses Hauses müssten inskünftig wegen Überlastung am Mittwoch geschlossen bleiben. Darauf haben Schüler von Abschlussklassen in Leserbriefen dagegen protestiert: Dieser Beschluss zeuge doch deutlich von mangelndem Verständnis für die Jugend, es sei doch unbefriedigend, wenn sie sich nun den ganzen Mittwochnachmittag im Kaufhaus (oder in Restaurants) aufhalten müssten.
Solche Jugendprobleme machen mehr und mehr von sich reden, und sie scheinen durch ein wachsendes Angebot von Freizeitbetrieben nicht gelöst werden zu können. Darum folgt, wie so oft, wenn unsere Gesellschaft vor «unlösbaren» Problemen steht, eine Verlegenheitsreaktion: Man schiebt die unangenehme Sache der Schule zu. Wir aber müssen uns grundsätzlich fragen:
Kann die Schule eine solche Aufgabe lösen? Erfüllt sie jetzt schon einen solchen Auftrag? Soll sie sich überhaupt damit befassen?

Vorbemerkungen:

1. Es ist eine bittere Ironie der Geschichte, dass wir uns diese Frage stellen müssen. Die *griechische Scholae,* gleichbedeutend mit Musse, war eine «Schule» für die Freien, die nicht durch Arbeit ihren Lebensunterhalt verdienen mussten; sie bot Gelegenheit zu einer harmonischen Bildung, die ermöglichte, Geist und Körper in Einklang zu bringen (Sokrates, Aristoteles, Platon) und zu entfalten.
2. Noch das *«Ora et Labora» der Benediktiner* hielt an einem doppelten Bildungsziel «Arbeit und Besinnung (Musse)» fest, aber von der Reformation an hat das Instrumentale Übergewicht behalten. Die *Schule ist zum Diener* des homo sapiens und des homo faber geworden. Durch Denken und Arbeiten wird der Fortschritt gesichert. Ziel unserer *westlichen Gesellschaft* ist, das Kapital zu häufen. Mehrwert zu vergrössern ist Gewinn, ist Prestige, ist Macht! Das ist die Tatsache des wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Alltags. Daneben haben die echten menschlichen Bildungsziele der Pädagogen keinen Platz, und schöngefärbte Parteiprogramme, die von harmonischer Menschenbildung reden, werden von ernsthaften Erziehern mit Recht als Hohn und bittere Ironie empfunden.
3. Obwohl jedes *Schulprogramm* überfüllt ist mit wissenschaftlichen und technischen Bildungsaufträgen, werden fortwährend neue Erziehungsaufgaben von der Familie auf die Schule abgewälzt. Und dies trotz der Erkenntnis, dass der Mensch zu 80 Prozent in den Jahren geformt wird, wo er noch ganz in der Familie lebt.
Wir leben dauernd mit der Lüge, die Schule forme den Willen, die Urgefühle, das soziale Verhalten, die Neugierde, die Arbeitshaltung des Menschen. Aber all diese Eigenschaften, die durch Vorbild und Liebe gefördert werden sollten, sind sehr häufig arg verkümmert.
4. Trotz diesen düsteren und pessimistischen Voraussetzungen möchte ich für eine *Erziehung zur Freizeitgestaltung als Aufgabe unserer Schule* eintreten und zwar aus folgenden Gründen:

a) In keinem Menschen sind die Anliegen nur gut oder nur schlecht. Auch im schlimmsten Fall müssen wir als Erzieher noch verborgene Ansätze zu Besserem erhoffen können, sonst müssten wir uns selbst aufgeben.
b) Menschlich wertvolle Grundveranlagungen bedürfen einer Entwicklungshilfe, einer Stützung, damit sie in der Wirrnis der Zeit nicht vom Dornengestrüpp erstickt werden.
c) Idealistische Bestrebungen von rechtlich, sozial und humanistisch denkenden Menschen sind auf die Mithilfe offizieller Institutionen angewiesen, damit sie nicht durch egoistische Sonderinteressen, durch Materialismus und Unwissenheit erdrückt werden können, denn – hier komme ich direkt

* Paul Binkert ist Mitglied der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission (Sektion Erziehung) und *Bezirkslehrer in Wettingen (AG).*
Dieser Beitrag ist der Unesco-press vom Mai/Juni 79 entnommen.

zum Thema Freizeit – unsere Gesellschaft ist einer ungelenkten Freizeitgestaltung nicht sehr günstig gesinnt, sie möchte auch daraus ein Geschäft machen: Freizeit planen und einkassieren. *Freizeitbeschäftigung darf aber nicht nach utilitaristischen Normen geplant sein, darf keine Ansprüche stellen, keine Leistungen erwarten, nicht nach Elitemassstäben gefördert werden.*

Damit begeben wir uns in grundsätzlichen Gegensatz zu den *Interessen der Umwelt,* die, ich wiederhole, mit Erfolg einem nackten Utilitarismus frönt: Geschäft, Arbeit, Geld, Statussymbol sind die Leitlinien unseres nüchternen Nützlichkeitsdenkens und unserer Wirtschaftspolitik, was allgemein anerkannte Redewendungen wie «Zeit ist Geld», «Wer rastet, der rostet», «Morgenstund hat Gold im Mund», und andere bestätigen.

Und unsere Schule ist Abbild dieser Gesellschaft: Diese erwartet, dass wir in erster Linie fleissige Arbeitsbienchen produzieren. Auf den ersten Blick scheint es daher, dass die Bestrebungen einer Freizeiterziehung dieser Grundauffassung eines realistischen Bildungszieles zuwider laufen müssten.

Ich meine, wir müssten diesen Widerspruch anders angehen: Um diese Aufgaben sinnvoll aufnehmen zu können, sollten wir ihr bewusst Freiräume schaffen. Dies ist nur möglich, wenn wir bei der Ausbildung in den Kulturtechniken, in den Realien und anderen Ausbildungsfächern mit grösserer Konzentration, rationelleren Arbeitsmethoden und wirksamster Effektivität arbeiten. Wenn Lehrer und Schüler lernen, konzentrierter und zielbewusster ihre Arbeitspensen anzugehen, wenn wir den Mut zur Lücke haben, wenn wir die Stoffwahl nach exemplarischen Gesichtspunkten treffen, wenn die Lehrer enger mit den Eltern zusammenarbeiten und sie über den tieferen Sinn der Erziehung zur Freizeitbewältigung informieren,

dann sollte es möglich sein, Freiräume für ein lustbetontes, kreatives, zielloses und vom Druck des Erfolgs befreites Tun zu finden.

Schwer wird es sein, dafür Behörden und die Mehrheit der Eltern zu gewinnen, und nicht leicht wird es sein, dabei eine allmählich wachsende Selbstbetätigung und Selbstbestimmung der Schüler einzuplanen. Aber eine allgemein feststellbare Entwicklungstendenz, die *Verlängerung der obligatorischen Schulzeit,* kann mithelfen, die neue Aufgabe zu integrieren. Eine massvolle, durchdachte Verteilung des traditionellen Schulstoffes (an einen Abbau dieses Wissensstoffes glaube ich nicht!) auf 9 bzw. 10 Schuljahre muss weitere Freiräume für Komplementäraufgaben schaffen. Der junge Mensch hat in der nachpubertären Phase ohnehin das Bedürfnis, sich zu verselbständigen, neue Wege zu gehen und eigene Gemeinschaften zu bilden. Dieses Suchen der jungen Menschen nach neuen Lebensformen und Lebensinhalten kommt unserem neuen Bildungsauftrag «Erziehung zur Freizeitbewältigung» entgegen. Wir müssten nur verstehen, diesen unbewussten «good will» aufzufangen, bewusst zu machen und ihm unsere Erfahrung und ein breit angelegtes Raum-, Material- und Personalangebot zur Verfügung zu stellen.

Darf ich zum Schluss Möglichkeiten andeuten, wo und wie die Schule die jungen Menschen zu einer ungezwungenen, individuellen Freizeitgestaltung vorzubereiten hätte? Es kann in jedem Fall nur darum gehen, Anregungen zu geben, Bedürfnisse zu wecken oder aufzudecken, Material und Räume zur Verfügung zu stellen. Echte Freizeit, kompensatorisches Sich-Gehenlassen, Geniessen und Erleben dulden keine Betriebsamkeit: sie leben von einem lustbetonten Wettbewerb an Einfällen, nicht von Werken und Daten!

1. Nichts tun, zum Fenster hinaussehen, während Musik erklingt, Vorlesen, dem Regen zuhören.
2. Gruppengespräche, Plausch am Beisammensein, Gemeinsamkeit zu empfinden, Körpernähe zu spüren (Geborgenheit).
3. Radio hören, Fernsehen – besprechen.
4. Spielen: vom Jassen zum Schach, alles hat Platz.
5. Theater: repräsentativ – und selbstgestaltend und selbstgebaut.
6. Sportliches Angebot, besonders Spiele nach freier Wahl.
7. Kreatives Werken in verschiedenen Techniken und mit allen möglichen oder unmöglichen Werkstoffen.
8. Kontakt schaffen: Fremde Menschen,

Schicksale, das Fremde erleben (Lehrgänge ohne Lernzweck! – Besichtigungen, Arbeitslager, internationale Hilfsdienste, Unterstützungsaktionen, Familien, Bergbauern, soziale Dienste und anderes).
9. Reichhaltige, spannende Informationen (Technik, Entdeckungen, ...) vermitteln, zu eigenem Weiterforschen «gluschtig» machen.
10. Gruppendynamische Unternehmungen, wo Pilotteams Anregungen weitergeben.
11. Dichterkontakte – Atelierbesuche.
12. Erleben der Natur: Abkochen, wandern, schwimmen, klettern, Naturstimmungen miterleben (Sonnenaufgang, Gewitter, Nebel, Herbst usw.).
13. Spiel auf der Ritterburg. In Museen: lebendige Vergangenheit, Romantik, Abenteuer, etwas wagen: Risiko, Gefahr, die Randzonen des Erlaubten, Möglichen austesten.
14. Erlebnis der Musik – jeder Musik! Rhythmik – Tanzgruppen. Hören und spielen: Besinnung und Leistung.
15. Kontakt mit der Natur: das Tier – im Zoo, in der Wildnis, im eigenen Gehege als Freund: Liebe und Pflege, Spiel mit dem Tier, Beobachtung des Wachstums, des Werdens und Vergehens, Schock des Todes – Pflanzen und ernten (Erlebnis des eigenen Vollbringens).

Nur wenn wir in der Schule Freiräume zum freien Gestalten schaffen, wenn wir Alternativen zum Leistungsdenken, zum Notenwettbewerb und zum Nützlichkeitsstreben anbieten, können wir den Kindern helfen, ihre Freizeit als Erwachsene richtig zu gestalten und zu erleben.

Die Überprüfung der Situation der Primarschule (SIPRI)

Ein gesamtschweizerisches Reform- und Forschungsprojekt der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK)

Als 1975 im Hinblick auf eine innere Schulkoordination die EDK den Kantonen empfahl, den Unterricht in der zweiten Landessprache in die Primarschule vorzuverlegen, wurde dies von einem Grossteil der betroffenen Primarlehrer davon abhängig gemacht, dass eine Gesamtüberprüfung der Situation der Primarschule damit verbunden würde. Die Konferenz der schweizerischen Lehrerorganisationen (KOSLO), vorab Vertreter der Mittelstufe, befürchteten, die Vorverlegung des Fremdsprachunterrichts könnte eine Überlastung der Lehrer und Schüler bewirken, die auf diesen Stufen durch den Selektionsprozess sowieso schon in Mitleidenschaft gezogen seien. Die Pädagogische Kommission, eines der ständigen, beratenden Planungsgremien der EDK, entwickelte daraufhin in Zusammenarbeit mit der KOSLO ein entsprechendes Projekt (Kurzbezeichnung SIPRI), das nach Vernehmlassung bei den EDK-Regionalkonferenzen und den kantonalen Erziehungsdirektionen bzw. -departementen sowie der KOSLO genehmigt wurde, so dass 1979 mit den Arbeiten begonnen werden kann. Da dieses Projekt nur in Zusammenarbeit zwischen Behörden, Lehrerschaft und Bildungsforschern sowie unter Einbezug einer breiten Öffentlichkeit verwirklicht werden kann, sollen dessen Bezugsrahmen und Ziele im folgenden vorgestellt werden:

Die Primarschule: Eine Insel inmitten einer stürmischen pädagogischen Entwicklung?

Als vor mehreren Jahren der Versuch gemacht wurde, die Neuerungen im schweizerischen Schulwesen seit 1965 rein quantitativ zu werten, stellte man fest, dass Veränderungen, die den wichtigsten und schülerreichsten Schultyp, das heisst die Primarschule, betrafen, erst an dritter Stelle kamen. Tatsächlich schien die Primarschule von grundlegenden Reformen, wie sie namentlich die Sekundarstufe I bei uns wie im Ausland erlebte, «verschont» geblieben. Es wurde zwar in einzelnen Kantonen der Fremdsprachunterricht vorverlegt und auf neue Lernziele ausgerichtet, der Mathematikunterricht weitgehend erneuert, vielerorts (z. B. im deutschsprachigen Freiburg) neue